

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 38 (1887)

Artikel: Woher kommt es, dass sogenanntes rechtsläufiges Holz schwer spaltbar ist?
Autor: Fankhauser
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-763892>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

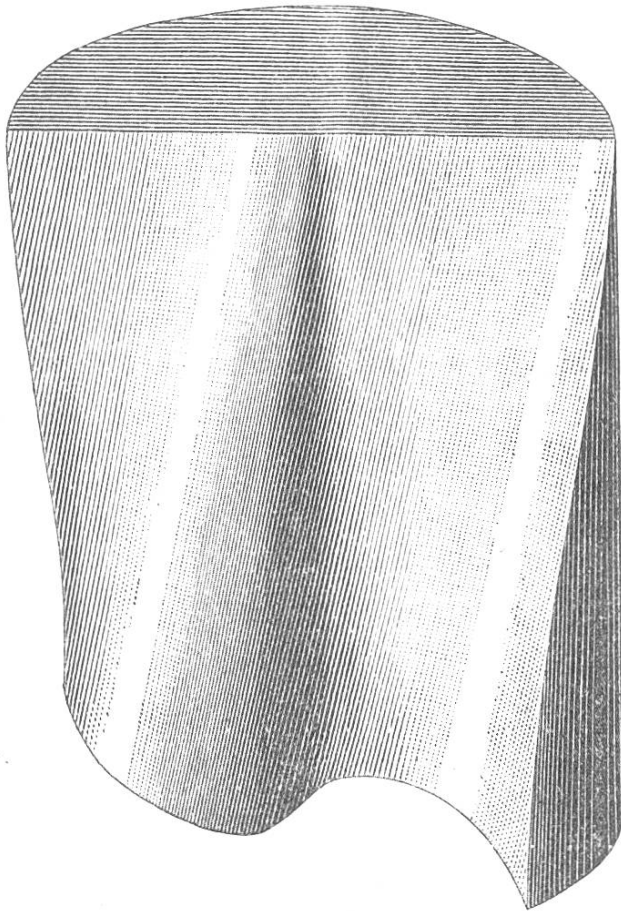
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Woher kommt es, dass sogenanntes rechtsläufiges Holz schwer spaltbar ist?

Wo in Berggegenden noch viel Schindelholz angezeichnet wird, ist es allbekannt, dass Stämme, deren Holzfasern von links über oben nach rechts verlaufen, sehr schwer spalten und nicht zur Anfertigung von Schindeln benutzt werden können. Man nennt solches Holz



„widersinnig“ oder „letzspaltig“, in Unterwalden „weiblich“, im Gegensatz zu dem von rechts über oben nach links verlaufenden „sinnigen“, „rechtspaltigen“ oder „männlichen“ Holz.

Woher rührt dieser Unterschied?

Wir haben noch nirgends eine Erklärung dieser auffallenden Erscheinung gelesen, obschon deren Ursache sehr nahe liegt und weisen deshalb hier kurz darauf hin.

Betrachten wir den Gipfel einer jungen Fichte, so bemerken wir, dass die Anordnung der Aeste um das Stämmchen linksläufigen Spiralen folgt. In gleichem Sinne verlaufen auch die Holzfasern, wie sich z. B. an abgedorrten und deshalb in der Längsrichtung ge-

rissenen Zaunlatten zur Genüge konstatiren lässt. Rechtsläufige oder „widersinnige“ Stämme sind dies somit nicht von Jugend an gewesen, sondern erst mit der Zeit geworden, indem während der Jugendperiode die Fasern von rechts über oben nach links verliefen, diese Drehung allmählig abnahm, so dass in einem gegebenen Alter die Faser ganz gerade war und von da an eine entgegengesetzte Drehung annahm. Während also beim linksläufigen Holze die Spaltung einer einfachen Spiralfäche folgt, bildet sich bei rechtsläufigem Holze eine sehr komplizierte Fläche, welche ungefähr durch vorstehende Zeichnung veranschaulicht wird. Gewiss erinnert sich Jeder bereits derartig aufgespaltenes Scheitholz gesehen zu haben.

Zu Schindeln lässt sich solches Holz schon der unebenen Fläche wegen nicht wohl gebrauchen, doch auch zu andern Zwecken, wie z. B. zu Latten, zu sogenannten „Scheyenzäunen“ eignet es sich nicht, indem der Widerstand, den dasselbe dem Spalten entgegensetzt, ein sehr grosser ist. Es kommt dies einerseits von der beträchtlichen Zahl von Fasern, die beim Ansetzen der Axt durchschnitten werden müssen, sowie von der grösseren Spaltfläche, anderseits aber daher, dass das Instrument, um gleich tief einzudringen, wie bei normalem Holz, dasselbe bei der unebenen Spaltfläche weiter öffnen muss. Die Axt hat somit auf dem gleichen Weg eine grössere Arbeit zu verrichten, und desshalb muss auch die Kraftereinwirkung auf das Instrument eine bedeutendere sein.

Es würde sich für diesen Fall empfehlen, eine recht schlanke Axt zu gebrauchen.

Dr. Fankhauser.

Centralisation forestière.

Il y a quelque temps, le journal le *Démocrate* de Delémont annonçait que MM. H. de Mulinnen et F. de Seutter venaient de passer avec succès leurs examens de forestiers bernois, en faisant suivre cette nouvelle des réflexions suivantes:

„Il se pourrait bien qu'ils demeurent sans successeurs, car il „est fortement question d'abolir ces examens cantonaux, pour s'en „tenir à ceux que la confédération vient d'organiser. Ces derniers „étant exigibles et valables pour toute la Suisse montagnaise (sauf „le Jura), les neuf dixièmes des candidats tiennent à acquérir la